

Gerhard Schriever, Pastor in Elstorf von 1918 – 1929

Bericht von Adelheid Ellmer, geb. Schriever

Im November kam Vater auf seine erste Pfarrstelle nach Elstorf, Kreis Harburg. Es war eine schwierige Gemeinde mit mehreren kleinen Nachbardörfern, völlig unkirchlich. Aber er war dort einziger Pastor.



Pastor Schriever , ca. 1919/20

Am 21. November 1918 zogen sie in ihre neue Heimat ein. Glücklicherweise hat Vater von Anfang an ein Gästebuch geführt. Er beschreibt darin diese Situation:

„Am 21. November 1918, mitten in der Revolutionszeit, zogen wir im Elstorfer Pfarrhaus ein, die ersten Gäste „selbst“, da wegen der Eisenbahn-Gütersperre unser Möbelwagen erst am 24. Dezember (mitten in der Christabendpredigtarbeit) ankam und wir also fünf Wochen in notdürftigen Sachen, die wir aus zehn Bauernhäusern zusammengeliehen hatten, eine Art Schützengraben-Dasein führten.

Am 24. November war die Einführung, zu der Herr Pastor Spanuth, der stellvertretende Superintendent unserer in der Entstehung begriffenen Inspektion Hittfeld, morgens um neun Uhr zum Kaffee, der erste Gast der jungen Hausfrau war, gleich nach ihm kamen dann freilich die beiden assistierenden Pastoren Dankwerts und Jansen. (Inspektion = Superintendentur = Kirchenkreis)

Am 18. Dezember – wollen wir auch nicht vergessen -, der erste Gast aus der Gemeinde:
Witwe Metta Siegmund, Immenbeck, die bei fürchterlichem Regenwetter einen Teller Suppe bekam und seitdem eine ganz besondere Freundschaft zu uns zeigte.



Pfarrhaus Elstorf

Eine interessante Eintragung am 1.-2. August 1919: „*Seit Mai die einzigen besuchsfreien Tage*“

Und am 18 August: „*Höhepunkt der Saison: 21 Personen im Haus.*“

Interessant ist noch, dass Vater anfangs einen Teil seines Gehaltes in Naturalien bekam (das war eine Restbestimmung von dem „Zehnten“, den im Mittelalter die Bauern dem Pastoren geben mussten). Das bedeutete, dass jeder Haushalt dem Pastoren einige Lebensmittel zu liefern hatte. Ich weiß nicht genau, was er bekam. Ich denke: Würste, Eier, Schinken, vielleicht auch Brot usw., genau festgelegt, je nach Größe des Hofes oder Betriebes. Vater musste sich diese Sachen selber abholen. Er war sehr froh, als diese Aktion bald beendet wurde und er diese „Bettelbesuche“ nicht mehr machen musste.

In den ersten Eintragungen wird deutlich, dass *G a s t f r e u n d s c h a f t* für meine Eltern sehr wichtig war. Sie haben ihren Trauspruch „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen“ bewusst gelebt. Mit ihrer Person, ihrem Haus und allem, was dazu gehört. Sie haben unendlich viele Menschen, Freunde und Fremde, an ihrem Leben teilnehmen lassen und dadurch vielen wichtige Anstöße gegeben.



Nicolai-Kirche, 1.Mai 1929

Meine Eltern haben an den Begegnungen mit den vielen – oft sehr interessanten – Menschen viel Freude gehabt, trotz aller Arbeit und Unruhe. Es gab nur wenige Tage ohne Besuch. Es kamen Freunde, Verwandte, Pastoren für irgendeinen Dienst, Bekannte und Unbekannte. Nach dem Gottesdienst sprach Vater die Auswärtigen oder die ihm Fremden an und lud sie oft kurzerhand zum Mittagessen ein. Mutter war das schon gewohnt. Sehr bald kamen kleinere und größere Gruppen, oft aus Hamburg, die bei uns abgefüttert wurden, DCSVler (deutscher christlicher Studentenverband, Vorläufer der SMD), CVJM'er u.ä., die dann vielfach auch bei

uns übernachteten, sehr primitiv im Stroh. Besonders gern lud Vater junge Theologen ein, und auch Theologenbräute, damit sie das Leben im Pfarrhaus kennen lernten.

Inzwischen fand im Juni 1920 das erste Missionsfest statt und im November 1920 drei Evangelisationsvorträge. Es gab einen „Jungfrauenverein“ und 1921 versuchte Vater einen Posaunenchor zu gründen. Im September schrieb Vater: *„Elstorfer Hochsaison“ mit kleiner Pastorenkonferenz, Verwandtenbesuch, dem Freunde Otto Blumenberg, zwei Sommerpensionärinnen und Hermann Bode im 14-tägigen „Studienkurs“.*

Beim Missionsfest im August 1922 predigte Hermann Bahlburg, Hermannsburger Heimatmissionar aus Thelsdorf. Damit begann eine lange Freundschaft – mit ihm und anderen Heimatmissionaren, besonders mit Wilhelm Schmitt, der später einer seiner besten Freunde war. Die Hermannsburger Mission hatte nach dem Krieg in ihrer Umgebung die Arbeit der „Volksmission“ oder „Heimatmission“ begonnen, in der die Missionare, die noch nicht oder gar nicht im Ausland arbeiten konnten, hier im Land angestellt waren. Vater griff diesen Gedanken auf und lud zu „Missionssonntagen“ ein, immer am dritten Sonntag im Monat, und zu vierteljährlichen „Volksmissionssonntagen“, zu denen mehr Ältere als Jugendliche kamen und die oft sehr gut besucht waren. Vater hat viel mit diesen „Heimatmissionaren“ zusammengearbeitet.



Konfirmation 1921

Außer den verschiedenen Veranstaltungen, die in Elstorf stattfanden, musste Vater auch auf vielen auswärtigen Missionsfesten, Posaunenfesten, Gottesdiensten und Evangelisationen predigen. Er war viel unterwegs.

Die Besuchergruppen (DCSV, CVJM, CP (=Christliche Pfandfinder), u.ä.), die nach Elstorf fuhren, stammten zum großen Teil aus Hamburg. Es kamen immer mehr Gruppen. Bei ihren Eintragungen fällt auf, wie glücklich die Hamburger waren aufs Land, in die Natur zu kommen.



Jungmädchenverein, 20ziger Jahre – in der hinteren Reihe (mit Wimpel)

Mine Riekmann aus Schwiederstorf, die Diakonisse wurde.

Leiterin des Jungmädelsvereins war Frau Schriever (2.Person rechts vom Wimpel).

Elstorf lag für diese Gruppen sehr günstig. Meistens fuhren sie mit der Vorortsbahn nach Daersdorf, von dort zu Fuß nach Elstorf (ca. 8 km), manchmal auch mit dem Fahrrad. Teilweise waren es 50, sogar bis 80 Personen, oder auch drei Gruppen zur gleichen Zeit. Sie wurden alle beköstigt, dafür zahlten sie etwas. Und sie konnten „reinhauen“, waren sie doch meistens sehr ausgehungert!

Ich erinnere mich nicht mehr an das Elstorfer Pfarrhaus, aber es wird genauso gebaut gewesen sein, wie unser Haus in Moisburg und die anderen Bauernhäuser, hinten der Wohnteil, vorne der landwirtschaftliche Teil. Es gab die große „Nissendör“, durch die ein hochbeladener Erntewagen hindurch fahren konnte.



Nordseite des Pfarrhauses mit dem großen Dielentor

Auf der Diele, mit Zementfußboden, wurde gegessen und auf dem Boden darüber, dem eigentlichen Kornboden, war Stroh ausgeschüttet zum Schlafen. Wie man hinaufkam, weiß ich nicht. Ich vermute über eine „Hühnerleiter“, wie in den Bauernhäusern üblich. Gewaschen haben sie sich wahrscheinlich auf der Diele oder draußen, in Emaille-Waschschüsseln, zu denen das Wasser aus der Pumpe in der Waschküche geholt werden musste. Im Pfarrhaus gab es sicherlich nur ein Plumpsklo. Es war alles sehr primitiv, aber die Hamburger – und auch andere Gäste – waren begeistert. Dann gab es noch ein „Propheten-Stübchen“ irgendwo oben.

Für große Gruppen musste die Suppe im Waschkessel in der Waschküche gekocht werden, in dem sonst die Wäsche gekocht wurde (daran erinnere ich mich noch genau). Er fasste etwa 100 l.

Das Elstorfer Pfarrhaus ist beim Kriegsende 1945 bei der Verteidigung des Dorfes mit ein paar ausgelagerten Möbeln, ein paar von uns, und einem Gästebuch in Flammen aufgegangen.

Vater war weiterhin stark beschäftigt mit dem Aufbau seiner Gemeinde und der Jugendarbeit. Im Februar 1924 wurde ein Jungmännerverein gegründet. Aus den Erzählungen weiß ich, dass einer der jungen Männer Alkoholiker war. Vater versuchte ihm zu helfen und legte mit ihm zusammen das Abstinenz-Gelübde ab. Vater hat dieses Versprechen sein Leben lang gehalten – in unserem Hause gab es keinen Alkohol. Der junge Mann wurde leider rückfällig.

Vater hat schon früh die damals modernen technischen Möglichkeiten für seine Arbeit eingesetzt. Er arbeitete gern und viel mit „Lichtbildern“. Das waren Filme, die von Hand

gedreht wurden und dann einzelne schwarz-weiße Bilder auf die Leinwand projizierten. Es gab schon einzelne Jugendsonntage und im November 1928 eine Jungmänner-Vertiefungsfreizeit mit gleichzeitiger Evangelisation.

Elstorf war eine schwierige Gemeinde. An die Bauern war nur sehr schwer heranzukommen. Bei der Jugend war das schon etwas einfacher. Es gab einige ganz Treue unter ihnen, die auch aktiv mitarbeiteten. Eine Mitarbeiterin wurde Diakonisse.



Ehepaar Schriever mit den Kindern Engelberte und Martin

Im Gästebuch stehen jetzt öfter Hinweise auf einen baldigen Wechsel. Es gab Überlegungen wegen Jugendsonntagen und Jugendsonntags-Programmen. Er fuhr nach Hannover wegen einer „Spezial-Vikarie“ in Moisburg.

Zum ersten Mai 1929 wurde er nach Moisburg versetzt, am 25. April war der Umzug.

Vater war 1929 37 Jahre alt. Es war also fast genau die Hälfte seines Lebens. Es war mir nicht bewusst, welche eine fröhliche, fast unbeschwertere Zeit es damals war. Die folgenden Jahre wurden schwerer und belasteter, besonders durch die Hitlerzeit und den Krieg, und die Grundstimmung dadurch ernster.

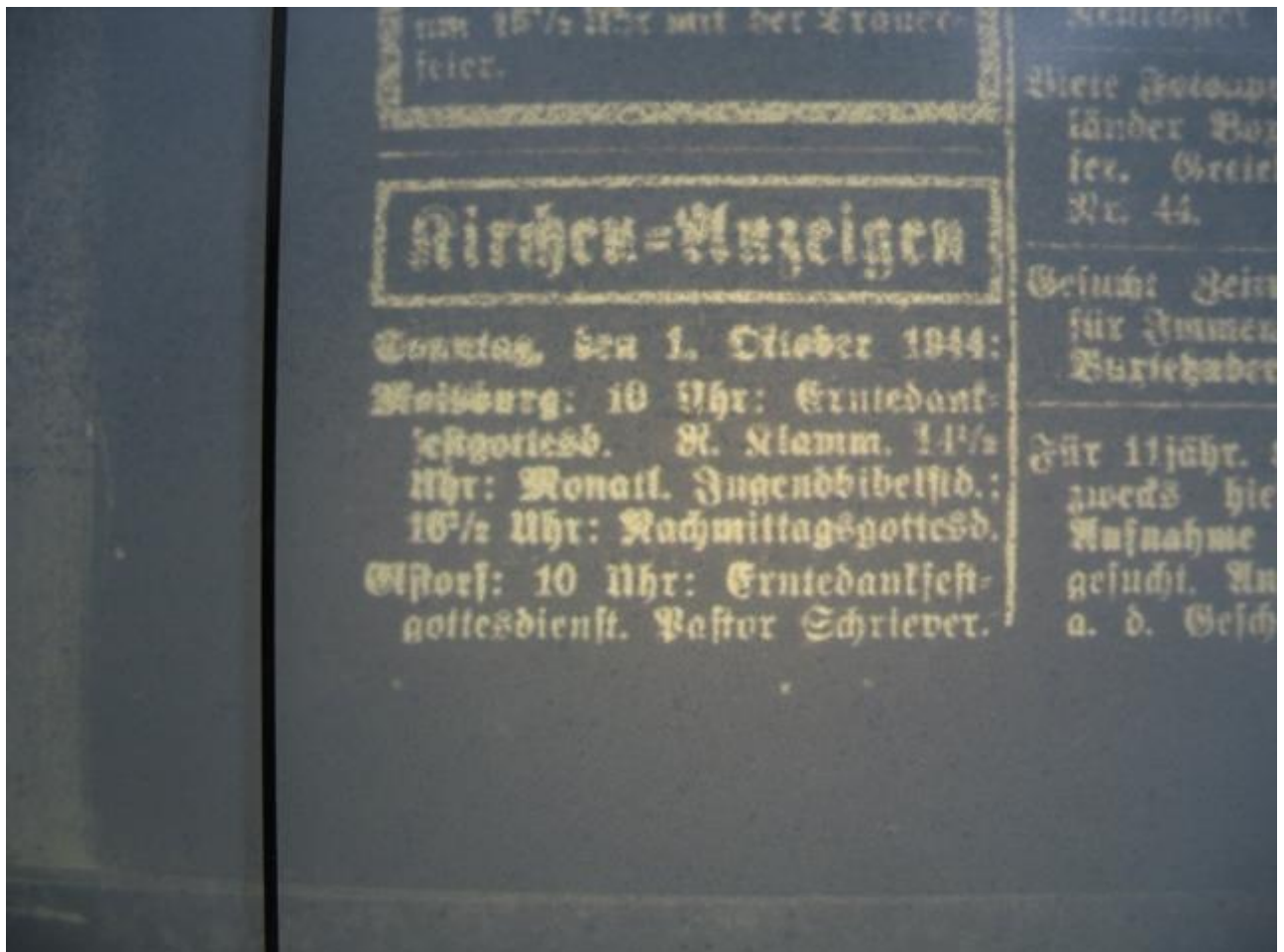
Er war niemals Alleinherrscher in der Gemeinde, sondern es lag ihm daran, Mitarbeiter heranzuziehen zur Mitverantwortung und zur Förderung ihrer Gaben.

Es gab immer mehrere Kindergottesdiensthelfer und im Jugendkreis nahm er geeignete Jugendliche mit in die Leitung.

Er hielt gute und klare Predigten, die fast Bibelstunden waren. Sie waren klar gegliedert und hatten meistens drei Teile. Er sagt, er wolle so predigen, dass auch seine Konfirmanden ihn verstehen könnten.

Da die Kirchengemeinde Elstorf vakant wurde, musste Vater, ab Januar 36 die dortige Vertretung übernehmen. Im Oktober 36 bekam er einen Predikanten zur Hilfe für Elstorf: cand. theol. Richard Hohenstein aus Ostfriesland – bis Januar 1937.

Die ersten drei Kriegswinter waren hart, mit sibirischer Kälte, Überschwemmungen und viel Schnee. Das war für die Soldaten im Felde ganz schlimm, aber auch für Vater, der anstrengende Fußwanderungen nach Elstorf machen musste, teils querfeldein, oft mehrmals in einer Woche.



aus dem Buxtehuder Tageblatt, 1944

Gästebuch-Eintragung

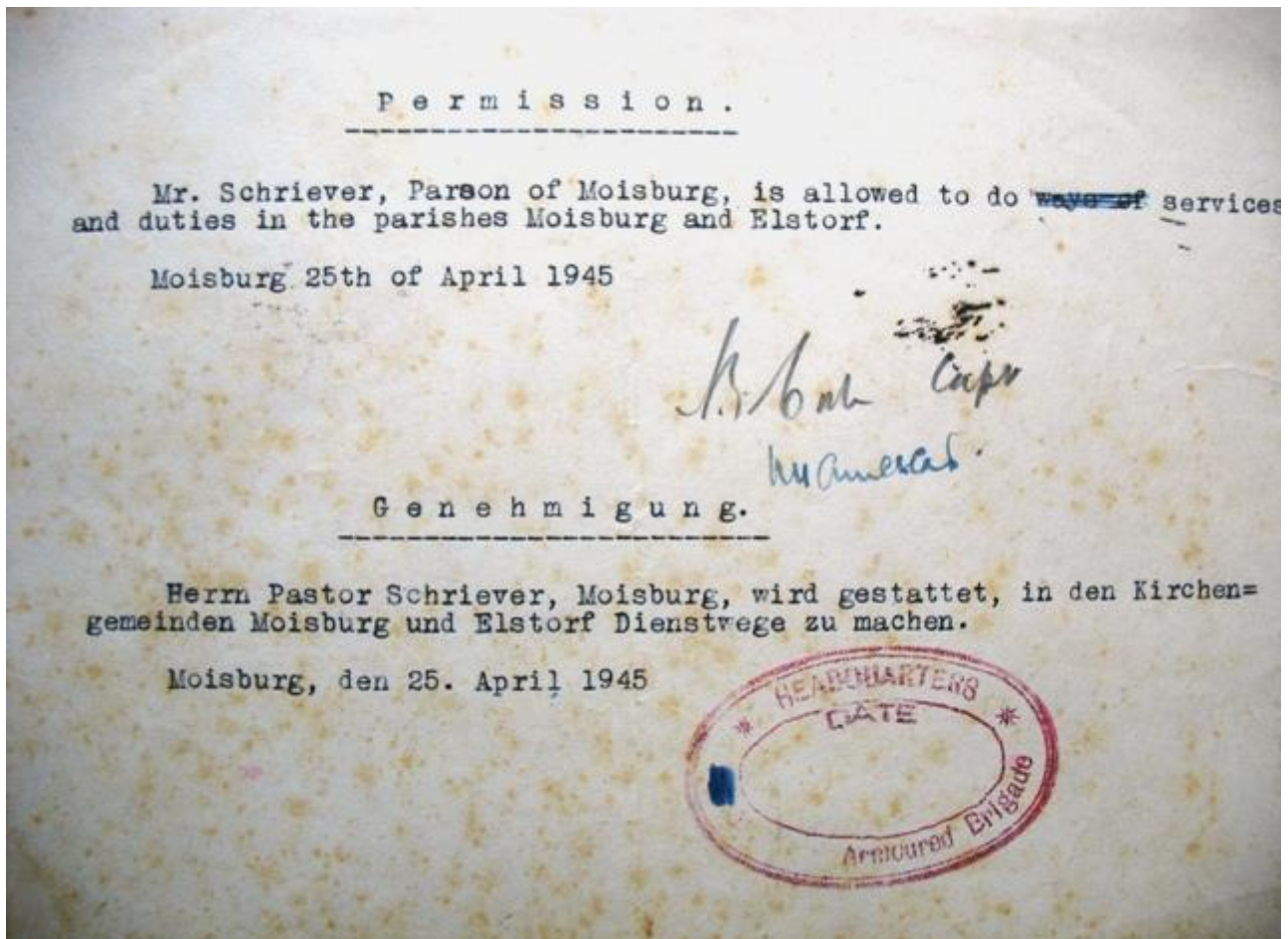
9.2.1940: Wieder Konfirmandenstunde in Elstorf, durch ziemlich tiefen Schnee quer über die Felder, da der schon zugesagte Schlitten abgesagt war.

Ende Februar 1940 Hochwasser, Glatteis, vereiste Schneewehen auf den Straßen, Elstorfer Bach durchwartet.

19.4: In Hollenstedt Schießen, sechs Häuser brennen. Mittags sechs Panzer über Rahmstorf. Abends Brücke gesprengt. Aufregung im Dorf. In Elstorf soll es ebenfalls brennen.

20.4: In Hollenstedt soll es Fleisch nur noch für Gefangene geben, Marken ungültig. Unsere Panzersperren sollen geschlossen werden. Das Dorf ist dagegen.

21.4: Gegen 9 Uhr kommen die Panzerspitzen von Grauen her. Gegen 12 Uhr Ablieferung von Fotoapparaten, Ferngläsern, Waffen und Gold- und Silbermünzen. Nach Elstorf darf ich nicht, wohl aber hier Gottesdienst halten.



Schon vier Tage später nach der Besetzung Moissburgs durch die 11th Hussars, erhielt Pastor Schriever die Erlaubnis in Elstorf Gottesdienste zu feiern.

Im Juli 45 kam Pastor Jacobi wieder nach Elstorf zurück und Vaters schwere Vertretungszeit dort war beendet. So langsam normalisierte sich das Leben



Pastor Schrieber, 1960, in Meckelfeld